

Österreichische Wege zum Lehramt - Formazione per diventare insegnante in Austria - Teacher training in Austria [Oswald]

Oswald, Renate (2026). Österreichische Wege zum Lehramt: aktuelle Herausforderungen. Ars docendi, 28, settembre 2026.

Das Lehramtsstudium in Österreich vereint eine fachliche, didaktische und pädagogische Ausbildung, kombiniert mit kurzen Praktika an Schulen. Es ist flexibel in der Fächerwahl, erfordert ein Aufnahmeverfahren und schließt mit einem Bachelor- und Masterabschluss ab. Das Studium folgt der Bologna-Struktur: Bachelor (180 ECTS) und Master (120 ECTS), insgesamt also etwa zwölf Semester für die Sekundarstufe Allgemeinbildung¹. Ein neues Curriculum wird derzeit erarbeitet und soll im Studienjahr 2026/27 in Kraft treten. Das Bachelorstudium soll von acht auf sechs Semester verkürzt werden, was als Reaktion auf einen aktuellen Mangel an Lehrenden, vor allem in der Primarstufe, zurückzuführen ist. Die neuen Curricula befinden sich im Stellungnahme-Verfahren².

Studierende wählen entweder zwei Unterrichtsfächer oder ein Unterrichtsfach mit einer Spezialisierung. Das Lehramtsstudium gliedert sich in Primarstufe, Sekundarstufe Allgemeinbildung und Sekundarstufe Berufsbildung. Für die Primarstufe besuchen Studierende Pädagogische Hochschulen, während für die Sekundarstufe sowohl Universitäten als auch Pädagogische Hochschulen infrage kommen.

Mit dem Hochschulgesetz 2005, in Kraft ab dem Studienjahr 2007/2008, wurde in Österreich mit den Pädagogischen Hochschulen ein neuer Hochschultypus für die Lehrerbildung geschaffen, die vom Bund finanziert wird. Zuvor wurden akademische Einrichtungen für die Ausbildung für Lehrpersonen an Allgemeinen Pflichtschulen (APS) als Pädagogische Akademie (PÄDAK) bezeichnet. Für die Fort- und Weiterbildung waren Pädagogische Institute (PI) zuständig.

In den letzten Jahren eigneten sich die Pädagogischen Hochschulen immer mehr Kompetenzen an, so bieten sie, wie schon erwähnt, auch Studien für die Sekundarstufe an – mit Ausnahme weniger Fächer, z.B. von Latein und Griechisch. Trotzdem besitzen die Pädagogischen Hochschulen keine voll ausgebildete Autonomie und kein Promotionsrecht, zumal für die Lehrtätigkeit an einer Pädagogischen Hochschule keine Habilitation erforderlich ist.

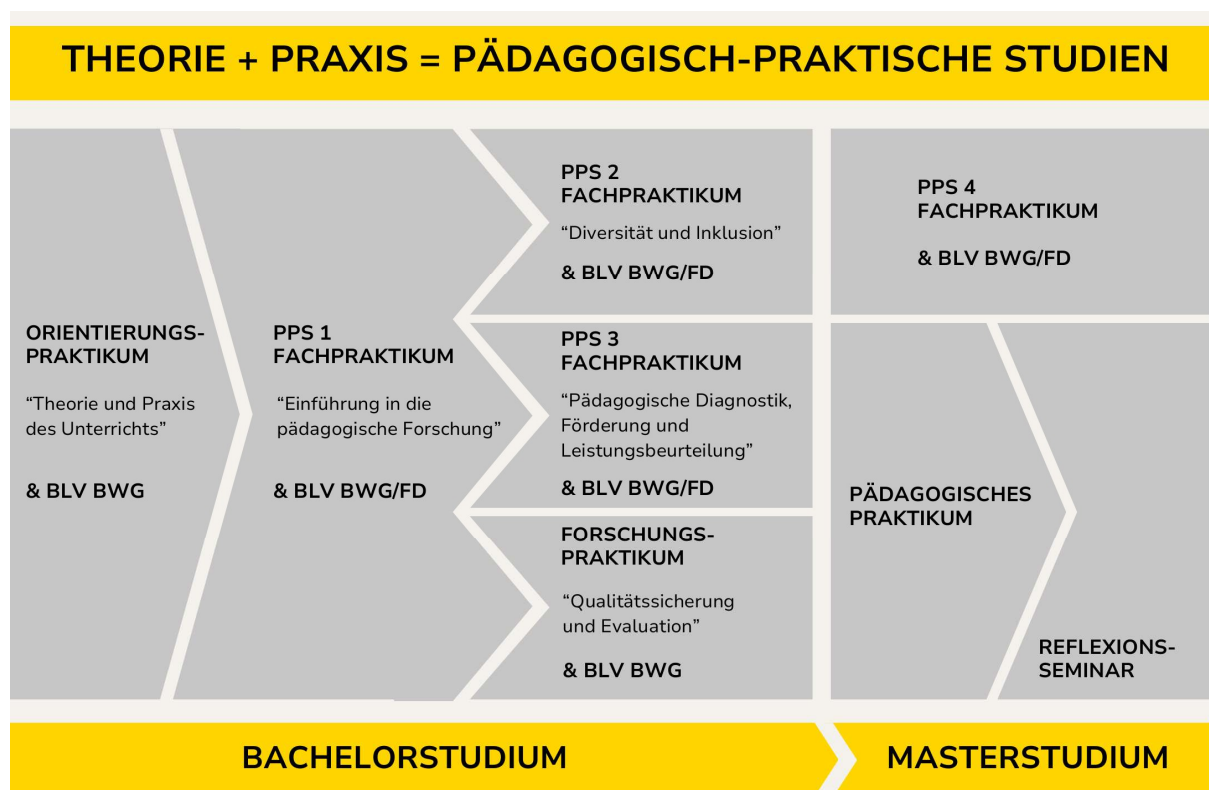
¹ Lehrer*in werden in Österreich: Lehramt studieren | Ausbildung & Verbünde

² Gründe für diese Entwicklung sind leicht zu orten. Ein neues Dienstrecht, das ab 1.9. 2019 in Kraft ist, brachte, korrespondierend mit der Lehrerausbildung neu, eine völlige Gleichstellung von Lehrern der Pflichtschule (Neue Mittelschule) mit jenen in den höheren Schulen, die auf dem System Bachelor und Master aufbaut. Es war vorauszusehen, dass viele Studierende nach einer Ausbildung von 12 Semestern eine Anstellung im Bereich der Sekundarstufe 1 oder 2 einer Stelle an einer Volksschule vorziehen.

Aus Sicht einer Schulverantwortlichen ist dieser Umstand sehr problematisch. Nach Einschätzung der Verfasserin ist die Qualität der fachspezifischen Ausbildung an der Pädagogischen Hochschule nicht qualitätsgesichert und deshalb nicht mit einer universitären Ausbildung vergleichbar. Andererseits ist eine gute fachliche Ausbildung ein wesentlicher Baustein für Akzeptanz bei den Lernenden und damit auch für eine erfolgreiche Karriere an der Schule.

Während des Studiums absolvieren Studierende Pädagogisch-praktische Studien (Praktika) an Schulen. Diese sind in Bachelor- und Masterphase integriert und umfassen insgesamt 30 ECTS. Die Betreuung erfolgt durch Lehrkräfte, die eine spezifische Ausbildung durchlaufen haben sollten. Begleitet werden sie durch Lehrveranstaltungen an der Universität bzw. der Pädagogischen Hochschule, abgeschlossen werden dieser Teil durch ein Reflexionspraktikum auf der Basis einer forschenden Grundhaltung. Ein Orientierungspraktikum muss an einer MS (Mittelschule, Sekundarstufe 1) absolviert werden, ansonsten können die Studierenden die Praktikumschulen frei wählen. Die Fach- bzw. Spezialisierungspraktika (PPS 4/5) im Masterstudium müssen auch Assistenz Tätigkeiten wie die Mitarbeit an Projekten oder Zusatzangeboten und die Teilnahme an Konferenzen oder Sprechtagen enthalten.

Hier eine Übersicht zum Ablauf der derzeit noch üblichen Pädagogischen Ausbildung³:



Die Idee ist, den Studierenden theoretische Grundlagen aus den Bildungswissenschaften und der Fachdidaktik vorzustellen und ihnen sinnvolle Wege und Methoden für die Planung, Durchführung und Reflexion des Unterrichts zu vermitteln.

³ Zentrum für Pädagogisch-Praktische Studien Graz - ZePPS Graz

Die Praxis lehrt aber, dass dieses System der Ausbildung große Schwächen hat. Das Hauptproblem besteht darin, dass die Studierenden in der Regel nicht die Möglichkeit haben, die wenigen, vorgesehenen Unterrichtsstunden, es sind ja nur 8-12, en bloc zu absolvieren, weil sie gleichzeitig stattfindende Pflichtveranstaltungen auf der Uni nicht versäumen dürfen. So ziehen sich die Praktika in die Länge und die Studierenden können selten verifizieren, ob ihre Arbeit bei den Lernenden auf fruchtbaren Boden gefallen ist. Außerdem gelingt es in den seltensten Fällen, dass Begleitveranstaltung und Praktikum zeitgleich ablaufen.

Zudem müssen sich die Studierenden in Hinblick auf die zu vermittelnden Inhalte strikt an die Vorgaben der Betreuenden halten; Eigenständigkeit ist nur in der Methodik der Umsetzung möglich.

Praktika in Klassen der Sekundarstufe 2 gestalten sich für die Studierenden oft schwierig, weil sie im Verlauf des Bachelor-Studiums noch nicht ausreichend fachliches Wissen akquiriert haben, um vor den Lernenden sicher auftreten zu können.

Ein weiteres Problem ist, dass die fachspezifische Fachdidaktik, die an den österreichischen Universitäten mit Ausnahme von Graz erfreulicherweise in der Hand von Fachdidaktiker:innen mit Unterrichtserfahrung ist, zugunsten der allgemeinen Pädagogik zurückgedrängt wird. So bleibt auch in der Fachdidaktik wenig Zeit, um in die Tiefe zu gehen, Prüfungsaufgaben oder Unterrichtseinheiten zu erstellen und Schülerarbeiten zu evaluieren. Dies hat zur Folge, dass viele Studierende viele Methoden beherrschen, aber dazu neigen, diese vektorlos einzusetzen. Es fällt ihnen offensichtlich schwer zu erkennen, welche wesentlichen Kompetenzen es zu vermitteln gilt und mit welchen methodischen Maßnahmen man diese in der Unterrichtsarbeit entwickeln könnte. Dazu kommt noch, dass eine negative Beurteilung der Praktikumsphase nicht vorgesehen ist.

Die Problematik wurde auch an höchster Stelle wahrgenommen; eine Änderung des Systems steht unmittelbar bevor⁴: Nach dem Orientierungspraktikum im 2. Semester wird es im 5. Semester ein sogenanntes „Praxissemester“ geben, das für die Vertiefung ins Unterrichten und in den Schulalltag gedacht und frei von Belastungen durch Veranstaltungen des Fachstudiums ist. Geplant sind insgesamt 100 Arbeitsstunden, wobei die konkrete Unterrichtsarbeit 26, 20 oder 16 Stunden umfassen kann. Die Praktika während des Masterstudiums sollen 75 Stunden Arbeitszeit und 16 bzw. 12 Stunden konkreten Unterricht umfassen. Die betreuende Lehrkraft erstellt jeweils am Ende des Praktikums ein Gutachten.

⁴ PÄDAGOGISCH-PRAKTISCHE STUDIEN, Bachelor- und Masterstudium Lehramt Sekundarstufe, Allgemeinbildung, Standort Graz: PPS-Leitfaden für Praxislehrpersonen Praxiskoordinator*innen an AHS/BMHS Studierende des Lehramts Sekundarstufe Allgemeinbildung. Stand: 18.05.2026.

PRAKTIKA	ECTS	SCHULTYP	BEGLEITLEHRVERANSTALTUNG
Orientierungspraktikum	2 ECTS	MS	Begleitlehrveranstaltung zum Orientierungspraktikum
PPS: Fach A Bachelor	4 ECTS	Sekundarstufe I: AHS/MS*	Fachdidaktische Begleitung zu Fach A Bachelor
PPS: Fach B Bachelor	4 ECTS		Fachdidaktische Begleitung zu Fach B Bachelor

PRAKTIKA	ECTS	SCHULTYP	BEGLEIT-LV DER BWG & FD
PPS: Fach A Master	3 ECTS	Sekundarstufe II: AHS / BMHS*	Fachdidaktische Begleitung zu Fach A Master
PPS: Fach B Master	3 ECTS		Fachdidaktische Begleitung zu Fach B Master

Diese Maßnahmen ermöglichen zwar einen kontinuierlichen Praktikumsverlauf und gewährleisten eine angemessene Beschreibung der Leistungen der Studierenden, sie stellen aber Schulen vor die schwierige Aufgabe, derart lange Zeitslots für Studierende zu reservieren. Sollte die junge Lehrkraft ihre Arbeit trotz Beratung der Betreuungslehrkraft nicht zur Zufriedenheit von Lernenden und Eltern erfüllen, so ist zu erwarten, dass Eltern Rechtsmittel wie Widersprüche ergreifen.

Schon nach Abschluss des Bachelor-Studiums können die Studierenden eine Stelle an einer Schule annehmen; Ab 2029 wird das absolvierte Masterstudium vor Dienstantritt verpflichtend sein. Der Einstieg erfolgt in einer einjährigen Induktionsphase, in der die junge Lehrkraft voll, also 22 Stunden, unterrichtet. Die Betreuung erfolgt durch einen Mentor/ eine Mentorin, der/die allerdings für diese Tätigkeit nicht freigestellt wird und somit kaum die Gelegenheit zu Hospitationen oder beratenden Gesprächen hat. Außerdem muss die betreuende Lehrkraft nicht einmal dieselben Fächer unterrichten oder an derselben Schule tätig sein. Neben der Unterrichtstätigkeit sind verpflichtende Fortbildungsveranstaltungen zu besuchen. Außerdem soll das Masterstudium, falls noch nicht erfolgt, innerhalb von fünf Jahren berufsbegleitend abgeschlossen werden.

Wieder zeigt es sich in der Praxis, dass die Belastung für junge Lehrkräfte hoch und das Ausmaß der Betreuung gering ist – alles in allem eine Herausforderung für die mentale Kraft aller Einsteiger:innen. Gesprächen mit Junglehrer:innen ist zu entnehmen, dass sie sehr dankbar für eine gute und praxisnahe fachdidaktische Ausbildung sind, oft orientieren sie sich auch stark am Vorbild ihrer eigenen Lehrer:innen, das sie oft zur Studienwahl motiviert hat. Alle berichten von einer Fülle von konkreten Fragen im Zusammenhang mit der Erstellung von Prüfungsaufgaben, den rechtlichen Rahmenbedingungen, der Aufteilung des Stoffes etc., bei deren Klärung in erster Linie kooperative Kolleg:innen und die Fachschaften behilflich sind, weil die zeitlichen Slots zur Besprechung mit den Mentor:innen naturgemäß recht kurz sind.

Mit Wehmut denken in diesem Zusammenhang alle an das alte Probejahr zurück, in dem junge Lehrkräfte nach Abschluss ihres Studiums eigenständig und eigenverantwortlich zwei Klassen betreuen durften, also maximal 10 Unterrichtsstunden pro Woche zu halten hatten, angeleitet und unterstützt von zwei Betreuungslehrkräften, die eben diese Klassen unterrichtet hätten.

Zusätzlich mussten noch Hospitationen, Supplierungen und ein Lehrgang an der Pädagogischen Hochschule erledigt werden.

Fazit: Es ist eine alte Weisheit, dass Begeisterung für ein Fach nicht unbedingt gepaart ist mit dem Talent, junge Menschen anzusprechen und zu führen. Eine pädagogische Ausbildung wird ein solches Manko nie beseitigen können, wohl aber kann sie, wenn sie gelingt, unterstützend wirken und effiziente Methoden und Wege vorstellen. Ob in Österreich mit der ins Haus stehenden Novelle schon der bestmögliche Weg gefunden wurde, wird sich zeigen. Die Mühe, einen eigenen Weg zu finden und ihn über die Jahre hinweg zu optimieren, wird aber immer bei den Lehrenden bleiben.